Ein Funke Kapitalismuskritik

Autor(en): **Hanimann, Carlos**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 182

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Funke Kapitalismus-kritik

Was ist, wenn Geld allein nicht reicht? In Vorarlberg bezahlen 1800 Menschen nicht mit Euro, sondern mit ihren Talenten. Zu Besuch beim Talente-Tauschkreis Vorarlberg.

von Carlos Hanimann

Verdammter Euro! Da steht man also am Bahnhof Buchs, hat drei Minuten Zeit zum Umsteigen und will ein Ticket lösen für die Vorarlberger S-Bahn – und der Automat nimmt nur Euro. Eigentlich logisch – Vorarlberg, Österreich, Euro. Aber wir sind in Buchs – Rheintal, Schweiz, Franken.

Weil auf dem Perron kein Schalter mit einem freundlichen Menschen hinter einer Scheibe steht, bei dem man gewiss mit Franken bezahlen könnte, sondern nur ein grosser roter Kasten und nur drei, jetzt noch zwei Minuten Zeit bleiben, bis die S-Bahn fährt, und der Automat auch das Bankkärtchen nicht akzeptieren will und eine Familie weitere zwei Minuten lang mit dem Versuch vertändelt, ein Ticket zu lösen, was schliesslich doch nicht gelingt, steigen wir nach drei Minuten alle gehetzt in die S-Bahn – ohne Fahrschein.

Fünfzehn Minuten Zittern. Jetzt bloss keine Billetkontrolle. Wie einfach wäre es doch gewesen, dem Schaffner beim Einsteigen zu sagen: «Hör zu, ich fahre nur ein paar Haltestellen. Statt drei Euro zu zahlen, laufe ich einmal durch den Zug und räume die Gratiszeitungen und den Abfall weg.» Der Zugchauffeur hätte natürlich abgelehnt, so geht das nicht. Einerseits liegt im Zug kein Abfall rum, und andererseits gehört die S-Bahn nicht dem Vorarlberger Talente-Tauschkreis an.

Dein Talent ist Kapital

Der Talente-Tauschkreis Vorarlberg entstand vor bald fünfzehn Jahren bei einer Veranstaltung im katholischen Bildungshaus St.Arbogast bei Götzis. Die Idee ist im Prinzip ganz simpel: Jeder hat gewisse Fähigkeiten und Talente, Dinge, die ihm leicht von der Hand gehen. Oft sind das nicht nur die Arbeiten, für die man Geld verdient, sondern jene, die man in der Freizeit erledigt und als Hobbys bezeichnet – gärtnern, kochen, basteln, vorlesen, massieren, tanzen, werken, schneidern.

Man beschloss also in St.Arbogast Folgendes: Einen Gärtner – zum Beispiel –, der den Garten pflegt, bezahlt man nicht mit hundert Euro die Stunde, sondern nimmt ihm eine andere Arbeit ab, die er selber nicht erledigen kann oder will, zum Beispiel Socken stricken. Wenn der Gärtner also bei jemandem zwei Stunden lang Hecken schneidet, erhält er dafür so viele Socken, wie jemand anderes für ihn in dieser Zeit stricken kann. Die Gründer des Tauschkreises bezahlten sich von da an nicht mehr mit Geld, sondern mit Zeit.

Rolf Schilling sitzt in einem kleinen, abgedunkelten Büroraum in Dornbirn, unweit vom Bahnhof, neben ihm liegt eine schwarze Ledertasche. Der studierte Diplomgeograf befasst sich seit über zehn Jahren mit Tauschkreisen. Er koordinierte einen solchen im deutschen Allgäu und pflegte von dort Kontakte mit dem Tauschkreis in Vorarlberg. Nun schenkt er sich ein Glas Wasser ein, trinkt einen Schluck und zieht dann eine minzgrüne Pressemappe hervor, auf der steht «Dein Talent ist Kapital». «Es geht in erster Linie darum, Arbeit zu verrichten, die man mag, und erst in zweiter Linie darum, Geld zu verdienen», sagt Rolf Schilling. «Man soll nichts machen, was man ohne Entlöhnung nicht auch tun würde.»

Der Talente-Tauschkreis Vorarlberg ist aus dem Gedanken der organisierten Nachbarschaftshilfe entstanden, die Idee übernahm man von einem Projekt, das ein Jahr zuvor im Tirol lanciert worden war. «Nachbarschaftshilfe war ein Fremdwort geworden. Oder wissen Sie etwa, welche Bedürfnisse Ihre Nachbarn haben?» Man wollte die Leute wieder näher zusammenbringen. Erst später führte man die Z(w)eitwährung «Talent» ein, um den Tausch von Dienstleistungen zu vereinfachen. «Es wäre zu kompliziert, wenn man immer nur direkt mit jemandem Zeit tauschen könnte.» So ist es möglich, dass der Gärtner zwei Stunden arbeitet, sich die geleistete Arbeitszeit in Talenten

auf einem Konto gutschreiben lässt – eine Stunde Arbeit entspricht hundert Talenten – und dann frei über die Talente verfügen kann. Eine Marktzeitung und eine Internetplattform sammeln die Vorschläge und Bedürfnisse der Talentierten (so nennen sich die Mitglieder des Tauschkreises) für einen möglichen Tausch – Angebot und Nachfrage sind so für alle Mitglieder einsehbar, der Gärtner kann sich später mit den angesparten 200 Talenten eine Massage gönnen oder eben: ein Paar Socken stricken lassen.

Die Kleinen stärken

Der Tauschkreis Vorarlberg kommt gut an: Zu Beginn waren es nur ein paar Leute, Ziel war, in einem halben Jahr dreissig Mitglieder anzuwerben. Nach wenigen Monaten waren es schon siebzig, heute hat der Tauschkreis 750 Konten, davon 120 Firmen- und 630 Haushaltskonten – oder insgesamt rund 1800 Mitglieder.

In «Moses Kost-Bar», einem kleinen Laden in der Dornbirner Innenstadt treffen wir Susanna. Sie ist seit sieben Jahren Mitglied im Talente-Tauschkreis. Sie war auf dem Markt angesprochen und über das Projekt informiert worden. «Ich musste erst mal nachdenken und fragte mich: Was habe ich überhaupt für Talente. Ich meine, neben meinem Beruf. Dann merkte ich, dass ich ziemlich viele Fähigkeiten habe, und meldete mich beim Tauschkreis an.» Heute macht sie in ihrer Freizeit grafische Gestaltung, veranstaltet indische Kochabende und auch mit ihrem erlernten Beruf als Erlebnispädagogin kann sie manchmal ein paar Talente dazuverdienen. «Oft habe ich aber einfach nachgeschaut, wo die Leute grad Hilfe brauchen, und bin hingegangen, zum Beispiel auf den Bauernhof. Ich mag es, mit den Händen zu arbeiten.»

Dass Susanna ihren erlernten Beruf zu ihren Talenten zählt und in diesem Bereich ihre Hilfe anbietet, ist nicht selbstverständlich. «Sobald sie im Tauschkreis Neues ausprobieren, stellen viele fest, dass ihre Talente überhaupt nicht ihrem angelernten Beruf entsprechen», sagt Rolf Schilling. Sie arbeiten, um ihren Lebensunterhalt finanzieren zu können. «Bei uns können sie dann ihren Hobbys nachgehen – und bekommen dafür sogar etwas.»

An den Tisch gesellt sich nun ein kräftiger älterer Herr, der sich als Harald Moosbrugger vorstellt. Er ist der Besitzer der «Moses Kost-Bar». Der Spezialitätenladen ist einer von 120 Betrieben, die Talente als Zahlungsmittel akzeptieren. Das ist die zweite Idee, die dem Talente-Tauschkreis zugrunde liegt: regionales Wirtschaften; die kleinen, lokalen Betriebe zu versammeln und so zu stärken. Wer Talente auf seinem Konto hat, kann bei diesen Betrieben mit Talenten statt mit Euro zahlen. Da die Betriebe eine Schnittstelle zwischen der Welt der Talente und der Welt der Euros bilden und ihre Waren in Euro einkaufen müssen, gibt es einen einfachen Umrechnungskurs: Hundert Euro entsprechen 115 Talenten.

Die Betriebe haben dadurch zwar einen kleinen Mehraufwand, weil sie ihre Produkte erst in Talente um- und über den Verein abrechnen müssen, sie gewinnen aber auch eine gewisse Stammkundschaft, da die Mitglieder des Tauschkreises ihre Talente in diesen Betrieben wieder ausgeben. «So stärken wir die lokale Wirtschaft und können die Kaufkraft im Land halten», sagt Rolf Schilling. «Die kleinen Betriebe arbeiten zusammen und haben so grössere Chancen, gegen grosse multinationale Konzerne zu bestehen.»

Harald Moosbrugger ist wie Susanna zuerst als Privatperson in den Tauschkreis eingestiegen. Später folgte er mit seinem Familienbetrieb: «Mit Aktien kann ich nichts anfangen. Ich wollte lieber die Region stärken, in der ich lebe. Ausserdem», sagt er, und dabei leuchtet ein Funke Kapitalismuskritik auf, «wurde im herrschenden System praktisch alles ausgeschlachtet. Welche Werte bestehen denn noch? Es dreht sich alles nur um Geld und Macht. Wir stecken nicht umsonst in einer Wirtschaftskrise. Alles, was versteinert, zerfällt irgendwann. Wir müssen uns bewegen.» Mit Bewegung meint Harald Moosbrugger partnerschaftlich zu arbeiten, niemanden auszubeuten – und eben auch lokal zu handeln.

Auf Augenhöhe

Für viele biete der Tauschkreis auch einfach die Möglichkeit, völlig neue Talente in sich zu entdecken und zu experimentieren, sagt Rolf Schilling. «Aus familiären Gründen scheiden die Leute manchmal aus dem bezahlten Arbeitsalltag aus und haben Mühe beim Wiedereinstieg.» Er erzählt von einer Frau, die eine Familie gründete, Hausfrau wurde und ihren angelernten Job aufgab. Im Tauschkreis begann sie damit, Näharbeiten für andere zu erledigen. «Mittlerweile hat sie sich selbstständig gemacht, ein kleines Geschäft als Massschneiderin eröffnet und ist damit auf den regulären Markt gegangen. Sie ist bis heute sehr erfolgreich damit.»

Den meisten gehe es aber nicht darum, ein eigenes Geschäft zu eröffnen, sondern vielmehr darum, ihren Hobbys nachzugehen und damit ein zweites Standbein aufzubauen. Wichtig sei nur, dass man es gerne tue, sagt Susanna. «Man macht anderen eine Freude und kann sich Sachen leisten, die man in der regulären Wirtschaftswelt nicht vermögen würde.» Über den Tauschkreis lerne man Menschen kennen, denen man sonst nicht über den Weg laufen würde. Rolf Schilling: «Die Arbeit wird immer in Stunden oder Talenten verrechnet, egal ob jemand putzt oder eine Steuererklärung ausfüllt. So können sich die Menschen auf Augenhöhe begegnen und ein Architekt kann sich mit einer Hausfrau über den Gartenbau austauschen, völlig unabhängig von ihrer Herkunft.»

«Man soll nichts machen, was man ohne Entlöhnung nicht auch tun würde.»

Das ist denn auch der Kern der organisierten Nachbarschaftshilfe im Tauschkreis: Aus der anonymisierten Arbeitswelt fliehen, den Gemeinschaftssinn, das soziale Leben stärken. Der Hintersinn ist weniger, eine ökonomische Gegenwelt zu erschaffen, als die sozialen Kontakte zu pflegen, dem Nächsten zu helfen. Jeden Monat gibt es Treffen, an denen sich die Mitglieder austauschen, Fragen klären, Tipps holen, einander erzählen, was sie nicht mehr brauchen – so entstehen neue Tauschgelegenheiten.

Kann man nur von Talenten leben? «Eine Freundin», sagt Susanna, «war mal ein paar Monate arbeitslos und hat dann praktisch nur noch von Talenten gelebt. Aber das Angebot von Waren und Lebensmitteln ist noch zu klein, als dass man nur mit Talenten einkaufen könnte.» Das sei auch nicht der Sinn der Sache, wirft Rolf Schilling ein. «Das Talent ist eine Komplementärwährung, eine Ergänzung zum regulären Wirtschaftssystem.» Trotzdem: Im letzten Jahr hat der Umsatz des Talente-Tauschkreises um vierzig Prozent zugenommen, mit 1800 Mitgliedern ist er der grösste Tauschkreis im deutschsprachigen Raum und ein Abschwung ist – ganz im Gegensatz zur regulären Wirtschaft – nicht zu spüren. Taugt das System als ebenbürtige Alternative? «Wohl kaum», sagt Schilling. «Aber es stimmt sicher: Je schlechter es der herkömmlichen Wirtschaft geht, desto besser geht es uns. Zumindest in Vorarlberg gilt das.»

Carlos Hanimann, 1982, ist Redaktor bei der «Woz» und hat leider auch keinen Gutschein erhalten.